

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	25 (1899)
Heft:	36
Artikel:	Zum Fall der deutschen "ewigen Freundschafts-Aktien"
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-435514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Fern und Nähe.

Siehe, werden wir jetzt überall angeradelt, wo wir gehen und sieken,
der Fußgänger muß dem Radler überall weichen gegen alles Recht
und Fug, mithin — Unfug . . .

Trotz dieser Freiheit beeinträchtigenden Manieren finden sich immer noch Leute, sogar Redakteure, die das Lob dieser eintönigen Strampel-
enchen auf dem Lebenspfade singen, ja einer versieg sich zu der sehr geschmack-
losen Parodie: „O rad! so lang Du radeln kannst!“ O Freiligrath mit Deiner
Liebe atmetenden Menschlichkeit, Dich wagt man sogar zu profaniren! Ein An-
derer, allerdings ein Weiser, hat dieser Tage den Jüngern der „Trümlaschine“ auf Katzenbuckel und Lenkstange geslopf, indem er ihnen gleichzeitig den Spiegel im Lichte des Aelbstell vorwies, vergleichend die griechischen Type mit den
herrlichen — Gott sei's gelag! Wie sehr er auch allen Vernünftigen aus
der Seele gesprochen hat — immer finden sich noch Menschen, die der Schönheit
zum Trotz die Karikatur als „Modelle“ hinstellen und sogar noch gegen die un-
beschränkten Gesetze der Natur maulen! — Also ein Katzenbuckel ist schön, die
gedrückte Lage der Brust und Eingeweide gesund — was will man noch mehr!
O Schiller, lebstest Du noch, denn:

„Zu Gottes schönem Ebenbild

Kann ich den Stempel zeigen“ u. s. w.

Aber heute haben wir nur noch — Gummistempel! Im „Bund“ lesen wir von
einer „Salzsaline“, wobei wir ordentlich erschrecken, denn bei der Hitze drückt
solcher Pleonasmus doppelt, weil wir dabei unwillkürlich an das fürtige Mit-
arbeiter denken. — Als ob die Mitarbeiterschaft am „Nebelpalter“ nicht eo
ipso einen Cantaludurst involvierte, jetzt wo keine Spur von Nebel, kein win-
ziges Wölkchen an dem blauen Azur zu entdecken ist.)

In unseren höheren Regionen bestimmt man sich, auf welch zutrauliche Weise
man dem Volke wohl das Tabaksmonopol „mund“ gerecht machen könne. —
Über in Vevey, Grandson, Boncourt, Menziken und Rheinfelden würde man
selbst die Versuche dazu nicht ungeraucht — pardon — nicht ungerochen
lassen und die Lenzburger würden verschupft und sagten gar schnippisch: Hier
wird nichts geschnupft! Es würde sich für die vielen Tausende unserer
Steinhauer auch nicht „schäggen“, wenn man den edlen braunen Saft von
„Bundes-Graden“ müßten in die Lüfte schicken! Item, die Pfeife des
armen Mannes läßt sich bei uns nicht aus dem — Saft bringen!

Rings herum in Europa, ja sogar in Afrika drin hören wir nichts als
Mord und Totschlag, Pest und Not, nur bei uns wimmelt es von friedlichen
Schaaren der Sommergäste aller Nationen. — Was schädels, wenn der Berliner
erst hintennach erfährt, daß er statt „Jense“ einen „Gizibraten“ verzeht hat?

Wer andern keine Grube gräßt, der fällt hinein.

Landrath's Knaben

Wollten graben

Keine Grube

Durch die grosse Preußenstube:

Müssen auf des Königs Winken
Alle doch darin versinken.

Herr v. Bosse,

Sein Genosse

Von der Recke

Bleiben elend auf der Strecke.

Und den beiden hilft, o Jerum!

Mehr kein eingespritztes Serum.

Doch vom Tode

Kehrt der rote

Miquel wieder;

Katzenfromm und katzenbieder

Klettert er mit schlauer Kralle

Sich empor aus jedem Falle.

Finis Justitia.

A.: „Meiner Treu, dieser Dreyfus wird in Rennes am Ende zum zweiten
Mal schuldiggesprochen! Was dann?“

B.: „Ja, dann müßte Justitia eben nochmals an's Revidieren —“

A.: „Wahnsinn — bei den Franzosen ist Justitia nächstens am Deli-
riieren! —

Zum Fall der deutschen „ewigen Freundschafts-Actien“.

Wilhelm — an der „goldnen Pforte“

Hat der Wind sich umgewandt —

Weit verweht sind Freunde's Worte —

Weil kein Moos dahinter stand!

Neue Lyrik.

Von Recke, preuß. Minister des Innern.

Ich träum' einst einen schönen Traum:

Wenn ich ein Parlament kriegen

Voll Landräth' — ein paar and're kaum —,

Mir müßt sich alles, alles fügen.

Bei der Kanalaffär' jedoch

(Wo ich zum „Ja“ sie noch geladen)

Krieg' meine Theorie ein Loch.

Na, hoffentlich wird's mir nicht schaden.

Na, so eine Gemeinde! Aber in Berlin zu Hause, na da war's ja doch Jemse!“
Frühmorgens ist es jetzt schon recht angenehm kühl und die nebligen
Wiesen mit ihrem federbüchstäblichen Weidenköcken lassen beim Morgengrauen
der Phantastie weitesten Spielraum über den weiteren, heimischen Horizont hinweg. — Der Morgenduft ist schon ganz mit General- und Spezialideen gewürzt und das brummende Kalbfell, das einem „vieux troupiere“ in solcher Situation
unwillkürlich in den Ohren liegt, entpuppt sich als eine harmlose Hummel, die im Endklee ihren Morgentrunk sucht. — Aber bald ist die spielende Phantasie
dem Niveau des Märchens entwachsen und in wenigen Tagen sehen wir in der
That die lebhaftigen troupiers des I. Armeekorps auf der Naturbühne das
große Volksschauspiel wiederholen, das in der Schweizergeschichte als die Schlacht
bei Murten bekannt und berühmt geworden ist. — Wir haben viel berühmte
Dörfer und Städtchen in der Schweiz. — Unter den Ersteren ragen in jüngster
Zeit namentlich zwei hervor, ein altes und ein hohes: Altstorf und Hochdorf. —
Sie haben uns den lebendigen Begriff von den Thaten der Väter und den
Glauben an ihr Werk wiedergegeben, das von zweifelhaften Historikern als
eine Sage verschriften worden ist, von Leuten, die selber im berechtigten Zweifel
über die Normalität ihres gefundenen Geistes sind. — Der Tell, ja er hat sich als
der wahre Genius unseres Volkes in die hintersten Bergthäler unseres Landes
geöffnet und unsern Söhnen den Gebrauch der Waffen gelehrt, all' der ne-
gierenden Wissenschaft zum Trutz! So wird denn auch Murten in der so und
sovietischen Aufsicht geschlagen werden, aber in einer noch nie gesehenen Anschau-
schaftlichkeit, denn $\frac{2}{3}$ der damaligen Heeresstärke der Eidgenossen werden das
denkwürdige Ereignis thatächlich markiren! — Also auf nach Murten, du
schlachtenbummlerische Schaar!

Die St. Galler Spitzenhändler werden nun auch noch einen fröhlichen
Vitag erleben. Sie sollen 7 Millionen bezahlte Zölle aus New-York zurück-
kommen. — Wir wollen's ihnen von Herzen gönnen, aber auch ihren Ange-
stellten und Arbeitern ein schönes Trinkgeld dazu, damit sie den Brodherrn können
hochleben lassen! — Ich möchte Sie, Tit. Redaktion bitten, den Löchlitonissepp
vo Brüsselau mit einem Augenmaul hierüber zu beauftragen. — Er verkehrt
viel in St. Gallen und wird Ihnen bald getreulich berichten, ob die Herren
meiner guten Meinung Rechnung getragen haben. — — —

Der Fremdenstrom verliert sich nach und nach, dünn und immer dünner
werden die Kolonnen der abziehenden Sommerfrischler; dünner und dünner aber
werden glücklicherweise auch die Hände unserer schmorrenden Trauben mit welch'
seligem Schmunzeln ich Sie hochvergnüglich grüße Ihr ganz ausgetrockneter
Säufeler.

Feucht und trocken.

(Von Wilhelm.)

Ich lieb' nun 'mal die Wässerlein,
Die großen und die kleinen,
Gibt's auf 'm Land 'ne Meerfahrt nicht
Soll's doch nach Wasser scheinen.
Das Feuchte nur das Leben schafft,
Das weiß man aller Orten,
Begreift ihr's nicht, so meis ich euch
Die Türe, die ist dorten!
O, Junkehaft, wie töricht bist,
Kanächen willst verderben!
Na, liebste man das Nass nicht
So sej ich auf das Trockne dich,
Dass deine Kind nichts erben.

Mercier (zu Piquart): „Mut zieret auch den Mameluk — gehorsam
lügen, fälschen und verschweigen aber ist des Pfaffenzöglings Schmuck!“

„Die Berichterstatter sind wütend auf den Oberst Jouost.“

„Weshalb denn?“

„Weil er während der tödlich langweiligen Darlegungen Bertillons nicht
die Offenlichkeit ausgeschlossen hat.“

Den „politischen Beamten“ ins Album.

Die Regierung ist ergrimmt,
Weil ihr habt so schlecht gestimmt.
Fort die Landtags-Stimmung treibt,
Doch die Katerstimme bleibt.

So viel steht aber bombenfest:
Wenn man die Straf' Euch nicht erläßt
So kündigt dies Euch ein Erläß.
Ein wenig sonderbar ist das.

Warum?

Der deutsche Reichstag hat die Hildebrandsche Wahlurne abgelegt, weil auf
derselben zwei nackte Männer abgebildet waren.

Wenn die betreffenden Herren das Bloße so verabscheuen, weshalb geben
sie sich dann selbst solche Blöße?